



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktätlich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergepalt. Pettizeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für 1/2, S. 32 M. statt 36 M., für 1/3, S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergepaltene Pettizeile oder deren Raum 15 Pf., 1/2, S. 13.50 M., 1/3, S. 28 M., 1/4, S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 304.

Leipzig, Freitag den 31. Dezember 1915.

82. Jahrgang.

Des Neujahrstages wegen erscheint die nächste Nummer Montag den 3. Januar 1916.

Redaktioneller Teil.

Der englische Buchhandel und der Krieg.

Wir entnehmen den nachstehenden Aufsatz in der Hauptsache dem Literary Supplement der englischen Zeitschrift The Times und hoffen, mit der Veröffentlichung manchem unserer Leser einen Dienst zu erweisen.

Ein Überblick über die Bücherwelt am Schlusse des ersten Kriegsjahres zeigt, daß der Buchhandel in ganz ungleichartiger Weise vom Kriege berührt worden ist. Einige altbekannte Londoner Buchhändler haben schwer gelitten, während der Buchhandel in der Provinz, besonders der in den nördlichen Industriezentren, jetzt lebhafter ist, als vor dem Kriege. Einer der bekanntesten Reisenden des Verlagsbuchhandels geht sogar so weit, zu behaupten, daß der Provinzialbuchhandel im großen und ganzen während der letzten zehn Jahre niemals so erfolgreich gewesen sei. Diese Auslassung deckt sich aber nicht mit der in London herrschenden Ansicht. Wichtig ist jedoch, daß der Provinzialbuchhändler unter den Leuten, die es sich in normalen Zeiten nicht zweimal, sondern noch öfter überlegen, auch nur ein billiges Buch zu kaufen, einen besonderen, sagen wir »Kriegsmarkt« gefunden hat. Augenscheinlich sind auch niemals soviel Siebenpenny- und Schillingausgaben verkauft worden wie im ersten Kriegsjahre. Im allgemeinen genommen — obwohl es bei einem Handel, der soviel verschiedenartige Eigenschaften besitzt, gefährlich ist, zu verallgemeinern —, hat der Absatz der teureren Bücher gelitten. Es gibt allerdings einige bemerkenswerte Ausnahmen, z. B. Lieutenant-Colonel Sir P. M. Sykes, History of Persia und das italienische Wörterbuch von Alfred Hoare, die, obgleich ersteres zweibändig £ 2/10/- net und letzteres einbändig £ 2/2/- net kostet, sofort den ihnen gebührenden Absatz gefunden haben.

Eines der unerwarteten Ereignisse ist die seit Kriegsausbruch beträchtliche Entwicklung der Ausfuhr von billiger englischer Romanliteratur nach Rußland gewesen, ein Handel, der vor dem Kriege kaum zu merken war. Englands Interesse an russischer Literatur hat sich fast gänzlich auf Übersetzungen beschränkt, aber der Bedarf englischer Übertragungen der Werke Tolstois, Turgenjews, Dostojewskis und anderer ist ständig gestiegen. So war z. B. die erste Auflage von Tschekow, Die Steppe schon im August vergriffen, obgleich sie erst Ende Juni erschienen war. Rußlands plötzliche Begeisterung für moderne englische Romanliteratur, zweifellos beeinflusst durch die Erkenntnis, daß sich die Seele eines Volkes am besten in seiner schöngeistigen Literatur offenbare, geht soweit, die Bücher in ihrer Ursprache zu lesen. Es ist zu hoffen, daß diese Entwicklung Rußland zum Beitritt zur Berner Konvention veranlassen wird, der es zur Zeit noch nicht angehört. Der englische Verlegerverein soll diese neue Sachlage schon seit einiger Zeit in Erwägung gezogen haben, und es sollen Unterhandlungen mit Rußland im Gange sein, um es zur Aufgabe seiner Sonderstellung auf urheberrechtlichem Gebiete zu bestimmen, die in Anbetracht der engeren Bande, die die Verbündeten jetzt vereinen, keine Berechtigung mehr besitze.

Während der russische Markt infolge des Krieges an Wert gewonnen hat, hat der amerikanische, der vom Standpunkte des

englischen Verfassers und Verlegers von allen ausländischen Absatzgebieten das weitaus wichtigste ist, bedeutend abgenommen. Im amerikanischen Bookman faßt Herr G. S. Putnam die Meinung der Verleger zu beiden Seiten des atlantischen Meeres dahin zusammen, daß als Folge des Krieges der Absatz von Büchern, die als verkaufsfähiger Grundstock gelten, und solchen, die, im allgemeinen gesprochen, den höheren Zweigen der Literatur angehören, ob neu oder alt, sehr zurückgegangen sei. Aber er ging noch weiter als die meisten seiner englischen Berufsgenossen, indem er hinzufügte, daß in letzter Zeit Verfassern, die Werke anboten, denen bei an und für sich wichtigem Inhalt doch ein langsamer Abgang bevorsteht, gesagt worden sei, sie möchten ihre Manuskripte zurückbehalten, bis der Krieg vorüber sei. Das mag in Amerika der Fall sein und bei gewissen Verlagshäusern diesseits des Atlantischen, im großen und ganzen ist es aber nicht der Wahrheit entsprechend. Im Gegenteil, viele englische Verleger benutzen die Gelegenheit, neue Pläne zu entwerfen und neue Manuskripte zu erwägen, die zu gewöhnlichen Zeiten in der Flut der Eintagsliteratur untergegangen wären. Vor allem hat der Krieg gelehrt, welcher Wert gesunden Verlagsrechten innewohnt, die als Notanker im Sturm und Drang einer so langausgedehnten nationalen Krise, wie wir sie jetzt durchmachen, dienen.

Unterhaltungsliteratur behauptet sich, alles in allem genommen, auf beiden Seiten des Atlantischen sehr gut, besonders solche von Verfassern mit gutem Ruf. Die Gesamtzahl der Neuerscheinungen ist zwar ganz bedeutend zurückgegangen, aber es sind jetzt mehr Romane im Umlauf, als zu Anfang des Krieges, wo jeder, bestürzt durch die gewaltigen Ereignisse, nichts als Kriegsnachrichten und Bücher, die auf den Krieg Bezug hatten, las, um sich wenigstens oberflächlich über die großen Zeitfragen zu unterrichten. Heute wendet man sich zur Entspannung von den Kriegsnachrichten gern den Romanen zu, besonders denen beliebter Verfasser. Unbekannte Schriftsteller aber haben einen härteren Kampf zu bestehen gehabt als vorher, abgesehen von ein oder zwei Ausnahmefällen, wie z. B. Lady Charmwood, Full Price, wovon bald nach Erscheinen eine zweite Auflage nötig war. Viele der neuen Bücher anerkannter Größen finden fast denselben Absatz wie ihre unmittelbaren Vorgänger. Hervorgehoben mögen hier sein: G. G. Wells, Bealby; W. J. Lode, Jaffery; Mrs. Humphry Ward, Delia Blanchflower; Maurice Hewlett, Lover's Tale; Compton Mackenzie's zweiter Band von: Sinister Street; Temple Thurston, Tares; Mrs. Wemyss, Jaunty in Charge; Mrs. Macnaughton, Some Elderly People and Their Young Friends; Richard Dehans Roman aus dem »französisch-preussischen« Kriege: The Man of Iron; O's neue Erzählung: Nicky Nan; Eden Phillpotts Geschichte von den Töpfern Devonshires: Brunel's Tower; Jan Hay, Knight on Wheels; der Baroneß Orczhs ungarischer Roman: A Bride of the Plain, schon in der 4. Auflage, gleichwie Mrs. Dorothea Conyers Meare, H. de Vere Stacpoole, Blue Horizon und der neue rhodesische Roman von Gertrude Page: Follow After.

Der Krieg hat diesseits des Atlantischen Ozeans verhältnismäßig wenig Wirkung auf den Absatz aller derjenigen neueren amerikanischen Schriftsteller gehabt, die sich in England sowohl als auch in Amerika bereits einen gewissen Leserkreis erworben.